

# Ganze Schweiz veränderlich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## ganze Schweiz veränderlich

Notizen von Oskar Reck  
zum hiesigen Lauf der Welt

### Pourquoi les généraux sont-ils si bêtes?

In den französischen Offizierskasinos geht unter den Hauptleuten der Spruch um: «Pourquoi les généraux sont-ils si bêtes? Parce qu'on les recrute parmi les colonels.» Das ist ein so böser wie wahrer Satz. Er besagt, daß nach der braven Karriereregeln die höchsten Ränge erst erklommen werden, wenn es vorbei ist mit den schöpferischen Jahren, vorbei mit dem Elan, vorbei mit der Bereitschaft, um- und weiterzudenken. Die große Rechtfertigung dieses Systems heißt: Erfahrung. Aber es ist ja nicht so, daß das «reifere Alter» ganz selbstverständlich eine respektable Erfahrung einschliesse; und man hat überdies zu bedenken, wie oft Erfahrung nicht voranbringt, sondern behindert – immer dann nämlich, wenn vertraute Vorstellungen zu eisernen Klammern werden, aus denen kein Ausbruch mehr gelingt. Es gibt da freilich auch jugendliche Greise, die sich ungeheuer rasch mit einem Notvorrat an Klischees zufriedengeben; und es gibt andererseits alte Leute mit einem herrlich wachen, zu immer neuen Abenteuern aufgelegten Geist. Im ganzen aber haben Frankreichs unwillige Hauptleute recht: Viele, allzu viele erreichen das Ziel ihrer Hoffnungen, ihrer Wünsche und Träume, wenn sie dazu nicht mehr taugen, weil es zu spät ist. Und dann, nach ein paar Jahren, stellt das Unvermeidliche sich ein – die große, für den Betroffenen oft wahrhaft mörderische Enttäuschung darüber, daß die Erwartungen der Umwelt und die Leistungen auseinanderklaffen.

«Aber er war doch früher ein Prachtskerl, für diese Stellung wie geschaffen», heißt es dann. War er, ganz gewiß. Vor zehn oder fünfzehn Jahren. Als die Qualitäten verschlissen waren, kam er «zum Zug». Er hatte es noch geschafft, und in diesem «noch» liegt die ganze Unstimmigkeit.

### Zwang statt Einsicht, leider

Selbst in einer Zeit, die wenig mehr übrig hat für schwulstiges vaterländisches Gerede, ist der feierstündlichen Weisheit noch immer zu begegnen, ein Kleinstaat wie die Schweiz sei auf ganz besondere Weise darauf angewiesen, die Talente in seiner Bevölkerung zu nutzen. Aber tut er's? Die Wahrheit ist doch, daß wir kanalisierte, ein- für allemal nach Schema F fixierte Existenzen sonder Zahl haben. Und die Wahrheit ist ferner, daß in Politik, Verwaltung und Armee, ja allzu häufig selbst in der Privatwirtschaft Posten bis zur Vergeisung versessen werden, oder besser: verhockt. Es gibt Leute, die im mittleren Alter oder gar in jüngern Jahren in eine Kantonsregierung gelangten und dort beharrlich Dezennien als wackere Routiniers verbrachten und das ist nur ein Beispiel für viele. Dabei kann kein Mensch mehr verkennen, daß solche Zeiträume sich mit der Beanspruchung durch ein derartiges Amt



gar nicht vertragen. Es überlebt nur, wer Amtsdauer für Amtsdauer auf Sparflamme verwaltet, wo es darum ginge, mit der denkbar größten Intensität zu regieren.

Nun gibt es freilich das Mittel der Amtszeitbeschränkung und der Altersgrenze, auch hierzulande mit Wirkung praktiziert. Aber dieses Verfahren ist im ganzen so unsympathisch, wie es im einzelnen sich vielfach als fragwürdig erweist. Der Zwang ersetzt als mieser Ersatz die Einsicht. Oft genug köpft die Guillotine die Falschen; dafür fehlt sie dort, wo man nach ihr als der ultima ratio schreien möchte. Es ist, als gebe es vor dem Preis der Sozialmechanik in unsern modernen Staaten und Gesellschaften nur noch die Resignation – gesicherte, von Konventionen diktierte Wege, die zur Pensionierung führen.

## Nach Maß, nicht nach Prestige

Gewiß, mit diesem Haufen aus Phantasielosigkeit, Starre und Kapitulation ist noch eine ganze Weile durchzukommen. So schnell, wie manche denken, ist dieser mit Routine geschmierte Kleinstaat ja nicht umzuwerfen. Nur sollten wir nicht glauben, was gestern noch hingegangen sei, vertrage sich auch übermorgen mit den dannzumaligen Ansprüchen; und wir sollten auch nicht tun, als seien wir mit der Ausschöpfung der hiesigen Talente doch schon halbwegs auf der rechten Bahn. Damit nämlich, daß wir ein wildes Gedränge nach akademischen Berufen begünstigen, ist überhaupt noch nichts getan. Der Ausbruch aus überholten Vorstellungen wäre nur dadurch zu erzielen, daß wir Abschied vom Ideal der lebenslangen, kontinuierlichen, vom Schulwissen ausreichend genährten Laufbahn nehmen. Talente, Begabungen, Qualitäten haben ihre Zeit, es gibt deutlich erkennbare Phasen hoher Spannkraft. Dabei kann überhaupt keine Rede davon sein, daß die ältere Generation in einer auf kaltschnauzige Tüchtigkeit eingeschworenen Gesellschaft schlicht und brutal zum rostigen Eisen gehörte. O nein! Es ginge vielmehr darum, Karrieren nicht am Prestige zu messen, sondern sie auf den jeweils richtigen Einsatz von Begabung und Kraft auszurichten. Männer, die unverbraucht in Exekutiven kommen und diese nach zwei oder drei Amts-

perioden auf der Höhe ihrer Schaffenskraft wieder verlassen, können nicht nur in privaten Bereichen nochmals Ausgezeichnetes hergeben, sie vermöchten als Berater oder Beauftragte der Regierungen für besondere Aufgaben hervorragende Dienste zu leisten. Ähnliches gilt, wenn man sich nur vom Herkömmlichen freimacht, für Verwaltung und Armee. Für unser Milizheer etwa wäre noch viel zu gewinnen, wenn man systematischer und unbürokratischer die Ein- und Umteilungen nach zivilem Wissen und Können vornähme. Und wenn man sich – 1971 notabene – überhaupt mehr an die Substanz als an Aeußerlichkeiten hielte. Dabei sind nicht die Langmähnigen eine Gefahr, sondern diejenigen, welche die Wehrtüchtigkeit aus dem Haarschnitt lesen wie früher aus der Plankenordnung.

